

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 5.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 79.

Sermannstadt, Freitag den 5. April 1901.

117. Jahrgang.

Wie denken Sie über Rußland?

In einem einstmal sehr populären Lustspiel, das freilich schon längst vom Repertoire der deutschen Bühnen verschwunden ist, wird die Frage aufgeworfen: „Wie denken Sie über Rußland?“ Und diese Frage wird mit dem Urtheil beantwortet, welches das Thema freilich nicht erschöpft, aber in dem Rahmen eines Lustspiels kaum ausführlicher verlangt werden kann: „Rußland ist ein ganz schönes Land mit Ausnahme von Sibirien!“

Diese Antwort ist ein Scherz, dem ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Sie will sagen, daß Rußland für alle diejenigen ein ganz schönes Land ist, welche nicht von den ungeheuren Uebelständen, unter denen das russische Volk leidet, betroffen werden und welche infolge dessen keinen Anlaß zu haben glauben, sich für die Abstellung dieser Uebelstände in's Zeug zu legen, wobei sie nämlich sehr leicht Gelegenheit haben könnten, mit jenem Theile Rußlands Bekanntschaft zu machen, der besagte Ausnahme bildet, mit Sibirien. Das heißt: Rußland mag ein ganz schönes Land sein für die Reichen und Vornehmen, die mit den herrschenden Zuständen zufrieden sind. Für die Masse des Volkes aber gilt in Rußland das Sprichlein: Der Himmel ist hoch, der Czar ist weit und in Sibirien ist es schlimm!

Alle Czaren, und nicht minder der Czar Nicolaus, lebten in dem Glauben, daß die Gefängnisse, in welche die zu ermittelnden Hochverräther gesteckt werden, ausreichen, um die politische Bewegung in Rußland, die sehr zu Unrecht mit dem Gesamtnamen Nihilismus bezeichnet zu werden pflegt, während dieser Name doch nur ihrem extremsten linken Flügel zukommt, zu unterdrücken. Der Mörder des Unterrichtsministers Bogolepoff, der Kleinbürger und frühere Student Karponitsch, ist zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und dem „Verlust aller Rechte“, die in Rußland freilich recht bescheiden sind, verurtheilt worden. Auch der zweite Attentäter, der das Attentat auf den Oberprocurator des heiligen Synod Pobedonoszew ausgeführt hat, wird in Wälder unschädlich gemacht werden. Aber, so kann man den russischen Machthabern zurufen: Den Bösen seid ihr los, die Bösen sind geblieben!

Der russische Nihilismus, jenes Gespenst im Hause Romanow, ist nicht das Werk Einzelner. Wären die Gegner des Czarenthums nur, wie das russische Regierungsblatt sich ausgedrückt hat, „eine Handvoll verkommener Studenten, verstärkt durch ein paar lieberliche Frauenzimmer“, dann brauchten die Czaren vor ihnen nicht zu zittern.

Man muß die Ausschreitungen des russischen Nihilismus selbstverständlich verurtheilen, aber man kann nicht leugnen, daß er die Consequenz der historischen Entwicklung, der herrschenden Corruption und der Unterdrückung jeder freien geistigen Regung ist.

Der russische Nihilismus hat mit socialistischen oder anarchischen Tendenzen nichts gemein. Der russische Freiheitsdrang und die vielfach zwar recht unklaren Forderungen der politischen Vereine, Gruppen und Secten in Rußland gehen jedenfalls nicht über das Verlangen nach einer constitutionellen Verfassung hinaus. Wenn unter den freirechtlichen Bewegungen in Rußland die Extremen, die man unter dem Namen Nihilisten zusammenfaßt, eine so große Bedeutung gewonnen haben, so

liegt das einfach daran, daß die russischen Selbstherrscher sich gegen jedes, auch das kleinste Zugeständniß an die nach einem freirechtlichen Regime verlangenden Kreise gestäubt haben.

Die besagenswerthen Excesse der politischen Bewegung in Rußland sind doch im letzten Grund nur die auf die Reaction folgende Action. Es ist charakteristisch für die Zustände in Rußland, daß nicht etwa nur zu den freirechtlichen Kreisen, sondern sogar zu ihrer extremsten Richtung, zum Nihilismus, zahlreiche Elemente aus den besten Kreisen des Volkes zählen. Wiederholt sind als Mitglieder der gegen das Leben des Czaren gerichteten Verschwörungen sogar Beamte und Officiere ermittelt worden. Auch der Attentäter, der den ergebnislosen Anschlag auf Pobedonoszew verübte, ist der Sohn eines Titularrathes, also eines Mannes in hervorragender Stellung.

Polizeivillkür und Kojatenknote, Zwangsarbeit und Deportation nach Sibirien sind außer Stande, die mächtig anwachsende politische Bewegung in Rußland zu unterdrücken, denn Ideen, die berechtigt sind, schlägt man nicht mit Keulen todt. Und diese Ideen, die auf die Einführung eines modernen Staats- und Verfassungszustandes in Rußland gerichtete Bewegung muß durchaus getrennt werden von den bedauerlichen Ausschreitungen, welche diese durch rückwärtslose Polizeigewalt unterdrückte Bewegung hier und da zu Tage fördert.

Es soll nicht geleugnet werden, daß Czar Nicolaus manche Reformen durchgeführt und daß er die Mißstände der corrupten Beamtenwirtschaft und der Polizeivillkür in etwas gemildert hat. Aber mit kleinen Reformen auf dem Verwaltungswege wird das russische Volk sich auf die Dauer nicht zufrieden geben, denn die freirechtliche politische Bewegung ist hierfür schon zu weit vorgeschritten. Einmal wird auch in Rußland die Stunde des Absolutismus schlagen, und fraglich kann es nur sein, ob das Ende des Absolutismus durch den Czar oder durch die Revolution decretirt werden wird.

Englands Sündenbock.

(Von einem Militär.)

Endlich haben sie ihn doch entdeckt! Zuerst, als im Anfang des Burenkrieges eine Niederlage der anderen folgte und die Kriegereignisse schwere Mängel der Führung und der Verwendung der Truppen außer den Fehlern bloßlegten, welche eine unzulängliche Heeresorganisation, mangelhafte Kriegsvorbereitung und ein schlechter Nachrichtendienst verschuldet hatten, da wirkten in anerkennenswerther Einmüthigkeit Parlament und Heeresleitung, Volk und Armee zusammen, um durch neue gesteigerte Kraftanstrengungen die erlittenen Niederlagen wieder gut zu machen. Mit ganz besonderer Gemüthigung erkreute man sich nach den anfänglichen Mißerfolgen dieser hingebungsvollen Einmüthigkeit, die Großes für die Zukunft versprach. Stolz verkündete man der Welt: „Seht, wir sind nicht wie die Pharisäer, wir schreien nicht wie die Franzosen und Andere nach einem Verräther, für uns sind die Generale der Armee nicht der Spielball der öffentlichen Meinung. Sie sind nicht in der Presse der Verunglimpfung der Parteien ausgeheißt, so lange der Krieg währt! Wir verdecken unsere Fehler weder wie Frankreich hinter einem Bazaine, noch wie Oesterreich hinter einem Benedek — wir heben begangene Fehler rückwärtslos ein und stellen sie schnell und sicher thatkräftig ab, weit entfernt, einen Einzelnen dafür verantwortlich zu machen. Das ist englische Art.“

Als aber der Krieg länger dauerte, als man vorausgesehen, als Monate auf Monate folgten mit immer neuen Kriegsanforderungen an Personal und Material, da erwies sich diese hingebungsvolle Entfaltung von geringer Beständigkeit und das Feuer patriotischer Begeisterung als ein schnell verlackerndes Strohfeuer. Nur die Flamme echter heiliger Vaterlandsliebe hätte dies Feuer dauernd ernähren können, solche war aber wohl in einzelnen Classen, nicht aber in den breiten Massen des englischen Volkes vorhanden. Erfüllt von einem zu materiellen Geiste, waren dieselben unfähig zu einer nachhaltigen selbstlosen Hingabe an die Interessen des Allgemeinwohles, geschweige denn des persönlichen Eintretens für die Forderungen des Vaterlandes, in Sonderheit seiner activen Verteidigung. Selbst die besseren Elemente faßten diese als einen Sport auf, den man vorübergehend wohl bethätigen könne, aber sich dieser Verteidigung in dem Gedanken unerlässlicher Pflicht zu widmen, welcher sich der Bürger des Landes ohne Schande überhaupt nicht entziehen kann, war Englands Nährern ein fremd gewordener Gedanke. Kein Wunder, daß daher die Kriegsenergie von Tag zu Tag in einer wahrhaft erschreckenden Weise abnahm und das englische Volk immer kriegsmüder wurde.

Völlige Kriegsmüdigkeit, das ist die, zwar von Chamberlain und Genossen in Abrede gestellte, aber nach ungeschminkten Berichten allein zutreffende Signatur, unter welcher heute das englische Volk steht. Aus dieser mißvergnügten Stimmung heraus, die weitere Nahrung durch die Mehrforderungen erhielt, welche die vom Kriegsminister Brodrick mit dem Kriegsbudget eingebrachte Frage der für ganz unerlässlich gehaltenen Armeereorganisation bedingte, erfolgte die schwere Anklage, die der frühere Kriegsminister und heutige Chef des auswärtigen Amtes, Lord Lansdowne, gegen den Lord Wolseley richtete. Lansdowne beschuldigte in dieser Anklage Wolseley als früheren Präsidenten der Kriegskommission und ersten Rathgeber des Kriegsministers in schwerer Weise, die ihm obliegenden Pflichten verabsäumt zu haben. Er machte ihn direct für alle Hauptschäden, die der Krieg aufgedeckt, verantwortlich. So vor Allem für die unzulänglichen Kräfte an Yeomanry und Freiwilligen und den unglückseligen Widerstand bei Ladysmith. Dieser directe und persönliche Angriff war um so überraschender, als bis dahin Wolseley nur in ganz unpersonlicher Weise seine Bedenken gegen die Uebermacht des Kriegsamtes und die zu geringe Macht des Armeechefs geäußert hatte, Bedenken, die jeder einsichtige Soldat, gleichviel, welcher Nation er angehört, nur theilen kann.

Aber zunächst abgesehen davon, ob die Bedenken, die Wolseley hatte, gerechtfertigt oder ungerechtfertigt waren, erscheint der persönliche Angriff von Lansdowne auf Wolseley in erster Linie höchst ungehört gewährt und als eine Verleugnung aller der schönen Grundzüge, die man bisher mit so hohem Pathos proclamirt hatte. Zu einem Zeitpunkt, zu welchem sich die britische Armee und das Burenheer noch im Felde gegenüberstehen und die Kriegsenergie des letzteren nach rein scheinbarer völliger Niederwerfung wieder in einer Weise aufgeflammt ist, daß die Widerstandskraft dieses kriegerischen Volkstammes und der ihm innewohnenden bedeutungsvollen moralischen Kräfte von seltenem Werthe erscheint, sollte Englands Staatsleitung nur darüber nachsinnen, dieses Gegners Herr zu werden, und das stark erschütterte Vertrauen des Herres zu der obersten Leitung nicht noch völlig untergraben. Wenn man nun aber gar erst die Erwiderung Wolseley's liest, dann kann man sich dem Gedanken nicht verschließen, daß selbst, wenn Wolseley noch weitere Mißgriffe begangen hätte, als er zugegeben, doch klar erkennbar ist, daß seit 1895 der Armeechef dem Kriegsamte gegenüber ziemlich machtlos wurde, und daß letzteres zweifellos eine Behörde war, die sich weit weniger durch militärische Erfordernisse, als durch öconomische und politische Rücksichten im Interesse der Partei leiten ließ, aus welcher es hervorgegangen war. Hatte bei dem Rücktritt des alten Herzogs von Cambridge vor Allem der Gedanke sich aufgebrängt, die Macht des

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Gaidheim.
(28. Fortsetzung.)

Wie ein Lauffeuer ging es noch an demselben Abend durch die Stadt, daß Winzeck von der Prinzess mit huldvoller Freundlichkeit beehrt und von dem Baron Lupken wie ein Cavalier behandelt worden sei.

Apotheker Bükert fühlte sich sehr bedrückt und sagte Abends beim Zubettegehen bekommen zu seiner Gattin: „Ich fürchte, wir haben uns trotz bester Meinung recht im Licht gestanden.“

Frau Bükert weinte ihrem Manne was vor. Sie hatten aber noch kaum den ersten süßen Schlummer gefunden, als mit ungestüher Hast an der Nachtlöcke gerissen wurde. Mit heißen Füßen sprang der Apotheker aus dem Bett und rief: „Das muß etwas vom Schlosse sein; wenn's die Prinzess doch wäre! Dann kriegte ich endlich einen Orden oder Titel.“

Schneller war Herr Bükert nie in der Nacht zur Stelle gewesen, als dieses Mal, aber zu seiner bitteren Enttäuschung sah er keine Hoflivrée, sondern nur einen gewöhnlichen Arbeiter, der ihm ein Recept vom Sanitätsrath einhändigte.

„Was ist denn los? Ihr reißt mir ja beinahe den Glockenzug ab. Solche Eile hat's ja wohl nicht!“ schalt er.

„Eile? Du liebe Zeit, er war ja schon fast verblutet, als der Kutscher ihn gefunden hat. Wir wissen gar nicht, wann er von hier weggeritten ist, das Pferd hat lammfromm neben ihm gestanden.“

„Wer? Von wem sprechen Sie denn?“ rief Herr Bükert und sah ärgerlich auf den Papierstreifen, auf dem nichts stand, als die Forderung von Verbandmull, Carbolwatte und Carbolwasser.

„Zum Kuckuck, so lassen Sie mich doch nur erst zubinden. Wer lag da verblutet?“ wiederholte er seine Frage.

„Herr Winzeck! Es hat einer nach ihm geschossen, von hinterrücks. Und der Kutscher hat mich zu Pferde zum Herrn Sanitätsrath und der hat mich zu Ihnen geschickt. Adieu.“

Und damit nahm der Mann die Arzneien und rannte fort. „Nun schießen sie ihn noch gar todt! Aber warum fängt er an? Er hat neulich mit dem Todtschießen gedroht, nun trifft es ihn selber!“ murmelte Herr Bükert und ging zu seiner Frau zurück, nachdem er die Apothekette wieder geschloffen hatte.

Trautmann ward in aller Morgenfrühe geweckt, nicht in seiner Eigenschaft als Freund Winzeck's, sondern als Gerichtsbeamter.

„Herr Winzeck wünscht, sein Testament zu machen!“ berichtete der treue Heinrich, der Kutscher, leichenblau mit strömenden Thränen.

Trautmann schickte zum Actuar, und eine halbe Stunde später waren Beide auf dem Wege; Heinrich erzählte, daß sofort nach Berlin telegraphirt sei, an den ersten Chirurgen im Lande, da der Sanitätsrath und der junge Herr Doctor die Kugel nicht finden könnten, und daß „der Herr“ meist in Ohnmacht liege.

Wer war der Thäter? Es lag sehr nahe, daß einer der entlassenen Arbeiter das Verbrechen begangen habe, aber der Kutscher widersprach lebhaft. Sein Gesicht verrieth dabei noch Anderes — Unverständliches.

Inzwischen kamen sie an. „Das Schlimmste ist der enorme Blutverlust“, sagte der Sanitätsrath. „Ein wahrer Segen, daß der Heinrich ihn fand. Ich erwarte Rückantwort von Langenbeck. Vorherhand glaube ich nicht, daß Sie etwas thun können, als in Bereitschaft sein.“

Trautmann trieb es zu dem Freunde, und als er ihn liegen sah, schoß ihm ein scharfer Schmerz durch's Herz; denn dem Aussehen nach war Winzeck ein Todter.

Inzwischen stößte man ihm Champagner ein und that Alles, die fliehenden Lebensgeister festzuhalten. Dann kam ein Telegramm aus Berlin; Langenbeck wollte kommen.

„Nun nur das Leben festgehalten!“ sagte dringend der Sanitätsrath. Zuweilen kam dem Verwundeten flüchtig das Bewußtsein wieder.

Auf Trautmann hafteten seine Blicke länger und kaum hörbar stammelte er: „Testament!“ — dann war wieder Alles vorbei.

Nach und nach aber schienen die langen Ohnmachten zu weichen; er blickte zeitweise klarer.

„Wer war der Mordmörder?“ fragte Trautmann ihn in einem solchen Augenblick, „nennen Sie nur den Namen, lieber Winzeck.“

Eine Handbewegung, die etwa sagte: „Ich weiß nicht, es ist mir auch gleichgültig.“ war die einzige Erwiderung.

Eine wahre Wallfahrt hatte sich organisiert, das halbe Städtchen pilgerte nach Rheinfelden, alle Arbeit stockte.

„Er stirbt! Wem wird er sein Geld vererben? Die Gerichtsherren sind schon seit dem Morgen da.“ Das war die Lozung.

Vom Schlosse kam ein reitender Bote, der Oberförster erschien selbst, mit ihm der Geistliche, und den Letzteren ließ man den Kranken oder Sterbenden sehen, denn es wurde jetzt wieder schlimmer mit Winzeck.

Endlich war die Stunde da, die den Berliner Zug brachte. Heinrich war mit dem jungen Arzte an der Bahn und dann ging es, was die Pferde laufen konnten, nach Rheinfelden zurück, wo inzwischen die alte Gräfin sich voll Reugier und daneben auch in ehrlücher Theilnahme nun doch nicht länger zurückhalten lassen wollte. Man brachte sie in ihrem Tragesseil herüber.

In Thronen zerfließend, saß sie in einem der anstoßenden Zimmer und blickte durch die Thürspalte auf das lautlose, in seiner Starrheit marmorgleiche Antlitz, dessen edler, reiner Schnitt nie so schön hervorgetreten war.

„Sie sind wohl die Mutter?“ fragte sie eine sanfte Männerstimme. „Die Mutter? Nein!“ blickte sie erschrocken empor, und stolz setzte sie hinzu: „Ich bin die Gräfin Rheinfelden und der Herr dort — ist sehr gut gegen mich arme, alte Frau gewesen! Er ist mein Wohlthäter!“

Armeehes zu vermindern, seine Thätigkeit zu theilen und zu decentralisiren, so hatte man damit sicher nach den trüben Erfahrungen, die man mit dem Eigenwillen des alten Herzogs gemacht hatte, etwas an und für sich Nichtiges erstrebt, nur mußte man nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und vor Allem mit den Rechten, die man übernahm, den Pflichten nachkommen, die diese Rechte in sich schlossen.

Ganz übel war die Einführung von Rathgebern, die in sehr wichtigen Fragen, zum Beispiel auf dem Gebiete des Artillerie- und Festungswezens, über den Kopf des Armeehes hinweg direct für ihre Ressorts dem Kriegsamte verantwortlich waren.

Eine unparteiische Prüfung muß daher weit mehr in dem System die Quelle der Mißerfolge sehen als in der Person des verantwortlichen Armeehes. Diese erscheint nicht nur durch ihre ganze Vergangenheit als eine besonders sympathische, sondern auch durch die ruhige, freimüthige Art, in welcher die Erwiderung an Landsdowne erfolgte. Wolseley gab ohne jeden Umschweif zu, er habe die Buren unterschätzt, aber der Irrthum erkläre sich aus den früheren Erfahrungen Englands, dahingegen habe er am 8. Juni 1899 bereits die Mobilisirung eines Armeecorps und unter Anderem auch die Besetzung der Delagoabai empfohlen. Er bestritt auch, verabläumt zu haben, für Auxiliärtruppen zu sorgen, und forderte die Veröffentlichung aller von ihm hinsichtlich der Heeresorganisation verfaßten Documente. Obwohl Lord Rosebery den Antrag Wolseley's unterstützte, wurde er angeblich aus „politischen Gründen“ mit 62 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Wolseley behielt sich eine Antwort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe vor, die dadurch noch eine besondere Schärfe erhielten, daß Lord Salisbury eine Erklärung abgab, die man dahin kurz zusammenfassen kann, daß auch er stets das Gefühl gehabt habe, Wolseley sei seiner Stellung nicht gewachsen.

Diese Erklärung hat nicht allein in einem großen Theil des englischen Officerscorps Beifall erregt, sondern steht auch mit der glänzenden Laufbahn in scharfem Widerspruch, die Wolseley gemacht hat, auf welche hier noch in Kürze verwiesen sei.

Wolseley, 1833 geboren, ist der Sohn eines Stabsofficiers aus altem irischen Adel. Der Tradition seiner Familie folgend, widmete er sich dem Heeresdienst und trat bereits mit 19 Jahren in die englische Armee. In den Reihen dieser machte er fast sämtliche Feldzüge Englands in den Colonien und fremden Ländern von 1852 an mit. In allen zeichnete er sich stets durch rücksichtslosen Muth, große Entschlossenheit und eine große militärische Einsicht aus. Zweimal wurde er verwundet, 1853 in Indien, 1855 vor Sebastopol. Im Alter von 39 Jahren war er General und erhielt 1873 den Oberbefehl im Nigantifriege in Afrika, der mit der Einnahme der Hauptstadt Kumbasi endete. 1875 wurde er Gouverneur von Natal, 1878 Gouverneur von Olyrien, 1879 wieder Gouverneur von Natal. Als solcher erhielt er den Oberbefehl im Zulufriege, der mit der Gefangennahme des Königs Cetewajo schloß. Nach dem Kriege kehrte er nach England zurück, um 1882 bereits wieder den Oberbefehl in dem Kampfe gegen Arabi Pascha und das ägyptische Revolutionsheer zu übernehmen. Am 15. August in Alexandrien gelandet, eröffnete er den Krieg mit einer Verlegung seiner Basis an den Suezkanal und drang von diesem in westlicher Richtung gegen Arabi vor, dessen Heer er am 13. September bei Tel el Kebir völlig zerstreute. Bereits am 15. September langte er auf einem erbeuteten Eisenbahngug in Kairo an. Zur Belohnung erhielt er die Peerwürde und den Titel Lord Wolseley of Cairo. Trotz dieser vielfachen kriegerischen Thätigkeit hat Wolseley doch Zeit zu literarischer Beschäftigung gefunden. Er schrieb unter anderem „The soldier's pocketbook for field service“, 1886, 5. Auflage, „Narrative of the war with China“, 1860 und „The system of field manoeuvres“, 1872. Auch war er schriftstellerisch besonders dafür thätig, als es galt, das Project eines Canalunnels durch Dover-Calais zu bekämpfen. Es konnte nicht fehlen, daß Wolseley durch diese glänzende Laufbahn viel Neider und Feinde erwarb, welche seine Erfolge lediglich dem Glück zuschrieben, aber solches hat nach einem Ausspruch des Feldmarschalls Wolite auf die Dauer nur der Tüchtige. Eine gerechte Würdigung muß daher in Wolseley einen der besten und kriegserfahrensten englischen Generale erblicken, welcher nach seiner ganzen Vergangenheit die schweren Vorwürfe, die man ihm jetzt macht, und die ihn ähnlich, wie dies mit Bazaine und Benedet geschah, zu dem nationalen Sündenbock stempeln sollen, keineswegs verdient.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. April.

In Bezug auf das Verhältnis der siebenbürgischen katholischen Status zur katholischen Landes-Autonomie veröffentlicht das officielle Organ der Siebenbürger Diöcese eine Erklärung, welcher wir folgende interessante Stelle entnehmen: Wenn man die Organisation der siebenbürgischen Autonomie mit der Landesorganisation der Autonomie vergleicht, so wie diese aus den bisherigen Verhandlungen der Siebenbünder-Commission bekannt ist, wird der große Unterschied zwischen den beiden, besonders hinsichtlich der Verwaltung des Vermögens und der Schulen, klar ersichtlich. Aus dieser Vergleichung können wir zwei Folgerungen ableiten: die eine ist, daß der Hinweis des Episcopats auf

Der Fremde nickte mit mehr Milde im Blick, als vorher, hörte dann aber schon nicht mehr, sondern gab ohne Weiteres ihrer Dienerin einen Wink, sie wegzuschaffen.

„Warten Sie für ihn!“ jagte er ernst. Sein ganzer Ton, sein Auftreten war unwiderstehlich. Mit ihr wurden alle Anderen entfernt, die bei der Operation überflüssig waren.

„Von einem Testament kann keine Rede sein, es handelt sich in erster Linie um das Leben!“ befahl er.

Trautmann benutzte jede freie Minute, sich über den Mordversuch zu instruiren und das betreffende Protocol aufzunehmen.

Als er in's Schloß zurückkam, rief ihm der Sanitätsrath entgegen: „Die Kugel ist heraus!“

Das war viel. Und doch so wenig, denn die Lebensgefahr, in welcher der Patient schwebte, konnte noch tagelang dauern und der Tod jeden Augenblick eintreten.

Trautmann blieb nichts Anderes übrig, als, unterstützt von dem ersten Verwalter, die Zügel des Haushaltes und der Wirtschaft in die Hände zu nehmen.

Kein Mensch hatte daran gedacht, daß der berühmte Operateur von der langen Fahrt müde und hungrig sein werde.

Er lag schon und schlief, jetzt galt es, für ihn eine Erfrischung zu rüsten, denn gleich nach seinem Erwachen wollte er wieder fort.

Als er wieder an Winzel's Lager trat und sich mit dem Zustand des Patienten befriedigt zeigte, war wirklich ein Diner für ihn bereit, so gut es sich unter diesen Umständen nur herstellen ließ.

Trautmann's nächster Weg ging zu Ulla, er brauchte Trost! Zum ersten Male in seinem Leben stand er vor der Möglichkeit eines unwiederbringlichen Verlustes. Und doch hatte Winzel für ihn nichts Sonderliches gethan; er selbst war es im Gegentheil, der für Winzel gekämpft und der allgemeinen Stimme getrogt hatte.

Er kam erschüttert und weich bei Ulla an.

Sie hörte ihn ergreifen zu; sie war mehr erschüttert von seiner Singsung und Wärme, für Winzel, als überzeugt; das fiel ihm zuletzt auf.

(Fortsetzung folgt.)

die siebenbürgische Autonomie als Vorbild ein frommer Wunsch geblieben ist; die andere ist, daß die siebenbürgischen katholischen Status ohne Rechtsaufgabe nicht in die Landes-Autonomie eintreten können.

Am 2. d. trat in Prag der verstärkte Vollzugsausschuß der deutsch-fortschrittlichen Landtags-Abgeordneten unter Vorsitz des Domänen-Abgeordneten Siegmund zu einer Berathung zusammen. Von den Mitgliedern waren 17 erschienen. Der Ausschuß hat nach eingehender Berathung der Parteiverhältnisse zunächst folgende Entschlüsse angenommen: „Der Vollzugsausschuß billigt das Verbleiben der Reichsraths-Abgeordneten seiner Parteirichtung im deutschen Fortschrittclub des Reichsraths, in der sicheren Erwartung, daß dieser in allen nationalen Fragen, insbesondere wo es sich um die politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen der Deutschen in Böhmen handelt, sein Gewicht voll und ganz zur Geltung bringen werde.“ Einen Hauptgegenstand der weiteren Verhandlungen bildete die Frage der Parteiorganisation, bezüglich welcher der Verammlung ein von Dr. Urban ausgearbeiteter Entwurf vorlag. Schließlich wurde noch folgende Resolution angenommen: „Der Vollzugsausschuß beschließt, an der vollständigen Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 18. December 1900 betreffend die Lehrgerechtsfrage festzuhalten, und richtet an seine Mitglieder im Landes-Ausschuß das Ersuchen, sich in diesem Sinne in der genannten Körperschaft auf das entschiedenste einzusetzen.“

Ein Berliner Parlaments-Berichterstatter meldet und auch in Finanzkreisen wird erzählt, daß der Kaiser sich dem Präsidium des Herrnhäuser gegenüber in ungemein scharfer Weise gegen die agrarische Agitation geäußert und erklärt habe, daß ein Weizenzoll über fünf Mark hinaus ausgeschlossen sei.

Von den des Hochverrathes angeklagten 19 Bulgaren wurden Michailow, Tschonka und Georgiew zum Tode, Professor Matow, Schulinspector Tolchew, Lehrer Nikow, Student Rizow und Comissar Baleschew zu lebenslänglichem Gefängnis, Dr. Tatarschew und Pope Stamat zu fünfjährigem Kerker, Ivanow zu zweijährigem Gefängnis verurtheilt, die Uebrigen wurden freigesprochen.

Die Nachricht von der Entdeckung eines Complots in Konstantinopel entbehrt jeder Begründung. Der italienische Botschafter, Panja, welcher Konstantinopel verläßt, wurde vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Obercommissar von Kreta Prinz Georg von Griechenland hat den Verwaltungsrath für die Insel, Venizelos, abgelehnt, weil er im Verwaltungsrath den Gedanken der Schaffung eines autonomen Fürstenthums Kreta angeregt hatte, was, wie das Absetzungsdecret hervorhebt, mit den Ansichten des Obercommissars in Widerspruch steht. Dieser Act des Prinzen wird sowohl auf Kreta als auch in Athen, wo der Vorschlag Venizelos' den Gegenstand einer lebhaften Polemik gebildet hatte, sehr gebilligt. Eingeholte Informationen über das Gerücht von einer Reise des Präsidenten Krüger nach Amerika belegen, daß diese Absicht schon lange besthe, daß aber gegenwärtig durchaus nichts beschloffen sei. Die Nachricht des Schweizer Blattes „Bund“, wonach die niederländische Regierung beabsichtigt hätte, eine neue Friedensconferenz einzuleiten, ist unbegründet.

Die Gerüchte über die bevorstehende Demission des Kap-Gouverneurs Milner erhalten sich trotz des officiellen Dementis. Gleichzeitig ist aber auch in Folge von Differenzen, die sich bei den Friedensverhandlungen mit Botha zwischen Ritchener und Milner ergaben, die Stellung Lord Ritchener's zum Gegenstande von Gerüchten geworden. Es wird von einem eventuellen Wechsel im Obercommando der südafrikanischen Truppen gesprochen. Die wiederholt auftauchenden Meldungen von der Unzufriedenheit des Cabinetes mit der Haltung Ritchener's und seinen Berichten wurden bisher nicht dementirt.

Lord Ritchener meldet unter dem 1. d.: Oberst Blumer besetzte Vordröom. General French erbeutete am unteren Pongola einen Fünfschuppjünder und zwei Pomponggeschütze. In der Dranjefluß-Colonie wurden 31 Gefangene gemacht. Die Engländer erlitten keine Verluste.

Rings um Pretoria streifen kleine Burencorps, rauben Vieh, das sich verlaufen hat und versuchen Eisenbahnzüge zum Entgleisen zu bringen. Die Engländer besetzten Warmbad nach geringem Widerstande seitens der Buren.

Die „Times“ melden aus Middleburg, daß im Hinblick auf das Herannahen des Winters eine allgemeine Nordwärtsbewegung der Buren nach dem Buijsfelde stattfindet, daß aber zu beiden Seiten der Bahnlinie herumströmende Abtheilungen zurückbleiben.

Stimmen aus dem Publicum.

Bazar des Francvereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule zu Gunsten des Mädchenschulbau-Fondes.

Die Erwägung, daß der ursprünglich zur Auffstellung des Bazars in Aussicht genommene Glaspavillon im Hermannsgarten nicht heizbar, jedoch in der zweiten Hälfte April die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß noch recht frostige Tage kommen, hat den unterzeichneten Ausschuß bestimmt, die Localitäten des Eislaufvereines von dem Pächter zu seinen Zwecken zu miethen. Der Ausschuß erlaubt sich nun, die Mittheilung zu machen, daß der Bazar vom 14. bis einschließlich 21. d. M. gegen ein Eintrittsgeld von 20 Heller à Person dem Besuch des verehrten Publicums geöffnet sein wird und ladet hiermit ergebenst ein, die Gelegenheit zu benutzen, die voraussichtlich sehr geschmackvolle Zusammenstellung von Gebrauchs- und Luxus-Gegenständen zu besichtigen. Demnach's schöne, werthvolle Geschenk ist uns schon zugekommen, doch hoffen wir auf die nimmermüde Opferwilligkeit unserer Gönner und Freunde und bitten um weitere gütige Spende.

Die vielfach ausgesprochene Frage: „Was sollen wir schenken?“ — erlauben wir uns, dahin zu beantworten, daß nicht nur Arbeiten von Frauenhand, sondern alle Arten von Galanteriewaaren, Gegenstände von Metall, Porzellan, Glas, Holz, Bücher, Bilder, Briefpapier, Cassetten, Seifen, Parfümerien, auch haltbare Schwaaren, wie Schinken, Salami, Süßrüchle, Bonbons, sowie Thee, Rum, Fleischweine, Liqueur etc. uns zur Vervollständigung der Ausstellung hochwillkommen sind und dankbar angenommen werden.

Anmeldungen von Geschenken übernehmen außer der Vorsteherin auch sämtliche Ausschußmitglieder. Jede zu 50 Heller das Stück sind bis zur Eröffnung des Bazars ebenfalls bei den Obgenannten, vom 14. d. M. angefangen, im Ausstellungs-Local zu haben.

Um werthigatte Theilnahme bittet recht dringend der Ausschuß des Francvereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

Mit Bezug auf das Wohlthätigkeits-Militär-Concert, welches am 14. April l. J. im Gesellschaftshausaale stattfindet und dessen Reinerträgnis zur Renovirung unserer Stadtpfarrkirche bestimmt ist, beehren wir uns mitzutheilen, daß außer an den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen Eintrittskarten à 1 Krone noch zu haben sind bei den Redacteurs-Gattin Theresje Békési (Heltauerstraße 5), Frau Hauptmanns-Gattin Ignie Krüppner (Reißergasse 25), Vereins-Cassierin Fräulein Helene v. Békchy (Sporengasse 23), Frau Majors-Witwe v. Gardit (Schewitzgasse 7), Frä. v. Poszju (Hermannsplatz 7), Frä. v. Lam (Großer Ring 23), Frä. Olivia v. Bardossy (Wiesengasse 20).

Außer den Eintrittskarten zu den gedeckten Tischen im Saale gelangen Karten zu insgemein 1 Kr. 40 H. à Person für Siebe (bei nicht gedeckten Tischen) auf der dem großen Podium gegenüber befindlichen Galerie zum Verkaufe.

Schließlich ergeht an die verehrten Gönner unseres Vereines das höfliche Ersuchen um Spenden von Orangen, Bonbonnièren, Datteln, Feigen u. s. w. Etwasige Spenden wollen gefälligst bis 9. April l. J. der Vereins-Cassierin Frä. Helene v. Békchy zugeendet werden.

Sermannstadt, im April 1901. Der Altar-Verein.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 4. April.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Exceier Staats-Clementarschullehrerinnen-Vilbungsanstalts-Hilfslehrerin Marie Mangelsius zur ordentlichen Lehrerin ebendort in die 3. Stufe der X. Gehaltsklasse ernannt.

(Verzehrung.) Der Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Bewahrerin Ananka Durmann von der Patvaner zur Verespaterer II. staatlichen Klein-Kinderbewahranstalt verjezt.

(Für Schanngeschäfte.) Laut Verordnung des Handelsministers, datirt vom 15. December v. J., waren für Schanngeschäfte, in welchen auch Lebensmittel verabfolgt werden, binnen dreier Monate besondere Lebensmittelpatzen zu lösen. Dieser Termin wurde nun bis Ende des Jahres 1901 verlängert.

(Die Entwicklung der Pferdezuht.) Der Ackerbau-minister hat im Laufe des letzten Jahres an vierzig landwirthschaftliche Vereine 18,960 Kronen zur Hebung der Pferdezuht vertheilt. Der Minister wird auch in diesem Jahre eine größere Summe diesem Zwecke widmen. Zur Hebung der Pferdezuht tragen auch die ararischen Pferdeankäufe in großem Maße bei. Rüngst hat der Staat 339 einjährige Hengstfohlen im Preise von 156 bis 326 Kr., und zwar zumeist von kleinen Züchtern angekauft.

(Für Bauunternehmer!) Zum Zwecke des Aufbaues eines separaten Wohnhauses, eines Wirthschafts-Gebäudes und einer Umfassungs-Mauer im hierortigen Institute der armen Franziskanerinnen wird am 15. April l. J. um 10 Uhr Vormittags eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten. Die Gesamt-Baufosten sind mit 71,522 Kronen 38 Heller veranschlagt. Interessenten verweisen wir im Uebrigen auf die ausführliche Kundmachung der Instituts-Direction im Inseratentheil des heutigen Blattes.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches in Hermannstadt.) Samstag den 6. April, Abends 8 Uhr, Vereinsabend in Ballmann's Restauration.

(Die Charfreitags-Feier) am hierortigen ev. Gymnasium A. B. wird morgen um 4 Uhr Nachmittags im großen Hörsale in üblicher Weise abgehalten. Der Octavaner Hans Fikeli hält bei dieser Gelegenheit eine Rede über „Verweijung ist die Wiege des neuen Lebens“ und der Octavaner Max Blattner trägt ein Gedicht über das Thema „Auferstehung“ vor.

(Medicinische Section.) Freitag den 5. April, Abends 8 Uhr, außerordentliche Sitzung. Tagesordnung: Standesangelegenheiten.

(Kritischer Tag.) Auch große Wetter-Künstler können irren. Der berühmte Falb hat für heute, 4. April, einen kritischen Termin zweiter Ordnung in Aussicht gestellt. Möglich ist's allerdings, daß es in irgend einem Erdwinkel gekrielt hat, hier haben wir nichts davon gespürt, denn der heutige Gründonnerstag brachte bis zu dem Momente, wo unser Blatt unter die Presse ging, geradezu wundervolles Brachtmeter (um 2 Uhr Nachmittags zeigte das Thermometer auf der Sonnenseite 31° Celsius Wärme). Nun, vielleicht tritt in den Abendstunden ein Umschlag ein, damit Falb doch Recht behält. Wer kann's im Voraus wissen?

(Die Musikvereins-Chorprobe) findet am Charfreitag nicht statt; doch wird der Vereinschor ersucht, zu der Kirchenmusik-Probö am Charstag um 12 Uhr in der Pfarrkirche erscheinen zu wollen.

J. L. B.

(Die General-Versammlung der Siebenbürger Vereinsbank) hat am 2. d. M. unter dem Voritze Dr. Wilhelm Bruckner's (in Vertretung Dr. Karl Wolff's) im städtischen Rathhous-Saale stattgefunden. Der Bericht der Direction über das abgelaufene neunte Jahr der Thätigkeit der Vereinsbank wurde von der General-Versammlung genehmigt und den Functionären das Absolutorium erteilt. Die Vertheilung des Reingewinnes betreffend, wurde über Antrag der Direction und des Ueberwachungs-Ausschusses folgendes beschloffen: Den Actionären der Bank wird von dem 40,637 Kr. 83 H. (einschließlich des Gewinnvortrages von 334 Kr. 52 H. aus dem Jahre 1899) betragenden Reingewinne eine 5%-procentige Dividende im Betrage von 33,000 Kr., dem Directionsrathe nach den Bestimmungen der Satzungen eine Remuneration von 1063 Kr. 78 H. und dem Referensfond der Betrag von 6382 Kr. 70 H., wodurch dieser eine Höhe von 50,983 Kr. 61 H. erreicht, zugewiesen; der dann noch verbleibende Rest von 191 Kr. 35 H. ist auf neue Rechnung vorzutragen. Mit der Wiederwahl Dr. Karl Wolff's und Oscar v. Melsß's, sowie der Neuwahl Heinrich Mangelsius' in die Direction war die Tagesordnung erschöpft.

(Krankenbewegung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale im Monat März 1901.) Mit Ende Februar 1901 verblieben 318 Kranke; im Laufe des Monats März sind zugewachsen 437 Kranke; zusammen 755 Kranke; hiervon geheilt entlassen 460 Kranke, gestorben 28, somit abgegangen 488 Kranke und verblieben in weiterer Behandlung 267 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 8969. Operationen wurden 138 ausgeführt.

(Erdbeben.) Das telegraphisch gemeldete Erdbeben wurde am 2. d. in folgenden Orten verspürt: in Szegedin, Arad, Temesvar, Lugos, Groß-Becskerek, Szerb-Ittebe, Kémet-Woglan, D-Bece, Petrovar, Modos, Theresopol, Hajfeld, Banosova, Déva, Rudna, Neulach, Semlin und Belgrad.

(Primadonna und Director.) Vom 2. d. wird aus Großwardein geschrieben: Die kön. Tafel urtheilte heute in dem Proceffe, welchen die Primadonna des hiesigen Theaters Flora Derley gegen den Theater-Director Krecsanji angeht, daß Krecsanji hatte den Vertrag des Frä. Derley mit der Begründung gelöst, daß sie ihre Stimme verloren habe. Frä. Derley gab nun vor Sachverständigen eine Gehörprobe, welche zufriedenstellend ausfiel. Die kön. Tafel hat nun das Urtheil des Gerichtshofes bestätigt und Frä. Derley ihre Forderung von 10,000 Kronen gegenüber dem Director zugesprochen.

(Aus Rah und Fern.) Seit längerer Zeit trieben in der Magura, einer Gegend im Zipser Comitatz, Räuber ihr Unwesen. Die Bewohner der Gegend hielten sie für Geipenfer und duldeten ihr Treiben mit abergläubischer Scheu. Am 31. v. M. gelang es indeß der Gendarmerie, vier Mitglieder der Räuberbande einzufangen; zwei entkamen.

In Rama wurde der Hausbesitzer Anton Baranuschka gefesselt dem Bezirksgerichte eingeliefert, weil er, wie es sich jetzt herausstellte, vor dreizehn Jahren seine Frau ermordet hat. Die Berliner vorjährige Volkszählung ergibt nach Beendigung des Zählgeschäftes eine Zunahme der Bevölkerung von Berlin mit Umgebung von 2,112,540 Einwohnern im Jahre 1895 auf 2,528,242 im Jahre 1900, also um 19.61 Percent. Als-Berlin wuchs im angegebenen Zeitraum von 1,677,304 auf 1,888,326, also nur 12.58 Percent. — Aus Hamburg, 2. April,

wird ger am hiesig eines D welchem werden n Nach ein aus Mos Moskau

wiederhol des Jahrn Szabo Decemvyr ohrteigte seines Jo wächter B rftow aus Eisze Beide Fro die Mutt Unter fro einige Ta Arbeiter vorzubeg Anzahl be bergwerke Aufenthal Arbeiter Es wurd

behörde. vom 14. im Betre rechten An Commissio hat das V nicht einb der eigene mit einem aus der A

Der Detro in Sieben von ovale von ovals Jahreszah des Kurfu Gabriel V Alles in s mit Brillat werthvolle kein zweite Höhenzoll an und lie Ramens u

Berlin u freunden al Theaterpro groben, in u werden wa freient, u veranstatte geldes B Bühnenple Banken u stellenden s Künstlerine ausübten; werden. G Künstler ne sie für mit

bedeutendes welcher in Dirigen de Musikpädag hervortragen Weije unter Anichlag, d Composition aus „Tann Schubert's vorragendes wie er allg Witschüler einem sehr und Biet mit Beifall den ersten 8-jährige M theater's Das Concer Obersthoime stattjand, u

furchtbare s wohnende G rühnten de in Abwesen drei Töchter hierauf jelt eingetreten, Sie wurde Dr. Hesse i stellte, die le liche Frau d That unum

erhalten in und erst nach ließ, betrat

gemeinen D im Eyde-Ba meister führ Tag das Fe darüber, daß

wird gemeldet: Während der gestrigen Aufführung der Oper „Kienzi“ am hiesigen Stadttheater fiel während des dritten Actes in Folge Bruches eines Querbalkens der Sänger Birrenkoven mit dem Pferde, auf welchem er saß, in eine Vertiefung, weshalb die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Birrenkoven erlitt eine leichte Verletzung am Arme. — Nach einer Mittheilung des „Vorwärts“ wurde Graf Leo Tolstoj aus Moskau nach Jasnaja-Polyana ausgewiesen. Sein Sohn hat in Moskau Hausarrest erhalten.

(Verschiedenes.) Aus Szegard wird berichtet: Der wiederholt vorbestrafte Zigeuner Emerich Kalanjos provocirte anlässlich des Jahrmärktes einen Kaufhandel, in welchem er den Litographen Josef Szabopal und den Gastwirth Bali mit Messerstichen tractirte. Den Deesener Flurwächter Johann Vargha, welcher interveniren wollte, ohrfeigte er. Vargha streckte hierauf den Kaufbold mit zwei Hieben seines Fokos nieder; der Zigeuner gab sofort den Geist auf. Der Flurwächter stellte sich sofort freiwillig der Gendarmerie. — In der Gemeinde Brstovacz bei Zombor tödtete eine Witfrau Namens Milan Bozjity aus Eiferjucht ihre achtzehnjährige Tochter und dann auch sich selbst. Beide Frauen liebten einen und denselben jungen Mann, und da wußte die Mutter nichts Besseres, als sich und ihre Tochter zu vergiften. — Unter französischen und belgischen Vergleuten fanden in Lens durch einige Tage blutige Schlägereien statt, in deren Verlaufe die französischen Arbeiter mehrere Wirthshäuser plünderten. Um weiteren Gewaltthatigkeiten vorzubeugen, wurden 50 Gendarmen an Ort und Stelle entsendet. Eine Anzahl belgischer Arbeiter verließ Lens und suchte in anderen Kohlenbergwerken Beschäftigung. — In Zarsoje-Selo, dem augenblicklichen Aufenthaltsorte der Familie des Czars, wurden vor einigen Tagen Arbeiterdemonstrationen geplant, jedoch von der Polizei im Keime erstickt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

(Eine mysteriöse Affaire) beschäftigt die Wiener Militärbehörde. Am 31. März Früh wurde der Lieutenant Alfons Suldomsky vom 14. Artillerie-Regimente in seiner Wohnung bewußtlos und blutend in der Bettdecke aufgefunden. Er hatte eine blutende Wunde am rechten Auge, und auch der Kopf wies Verletzungen auf. Die militärische Commission veranlaßte seine Ueberführung in's Garnisonsspital. Suldomsky hat das Bewußtsein noch nicht zurückerlangt, und konnte also bisher nicht einvernommen werden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der eigene Diener dem Lieutenant nach einem Streite die Verletzungen mit einem Stiefelholze beigebracht habe. Der Bursche ist am 31. März aus der Wohnung des Officiers verschwunden.

(Kaiser Wilhelm und ein Debrecziner Juwelier.) Der Debrecziner Juwelier Arthur Löfkovic entdeckte vor einiger Zeit in Siebenbürgen eine Medaille aus getriebenem Golde. Die Medaille, von ovaler Form, besitzt einen Durchmesser von 5 Centimeter, trägt die Jahreszahl 1629, auf der Vorderseite in prachtvoller Arbeit das Porträt des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, des Schwiegervaters Gabriel Bethlens und auf der Rückseite das Wappen der Hohenzollern, Alles in Hautrelief und emailirt. Die Renaissance-Bordüre dürfte einst mit Brillanten geschmückt gewesen sein. Löfkovic hat diese außerordentlich werthvolle Medaille, in der es in solch vorzüglicher Arbeit und Ausführung kein zweites Exemplar gibt, dem Kaiser Wilhelm II. für das Berliner Hohenzollern-Museum verehrt. Der Kaiser nahm dieses interessante Stück an und ließ Löfkovic eine Garnitur Hemdknöpfe mit den Initialen seines Namens und der Kaiserkrone in Brillanten als Gegen Geschenk zukommen.

(Ein interessantes Theaterproject in Berlin.) Aus Berlin wird gemeldet: Durch die thatkräftige Unterstützung von Volksgenossen aus allen Gesellschaftskreisen ist die Verwirklichung eines populären Theaterprojectes eigener Art in Berlin ermöglicht worden. Auf einem großen, in der Nähe des Stadtbahnhofes Savignypfad gelegenen Grundstücke werden während der Monate Mai, Juni, Juli und August täglich im Freien, unter einem Zelt, Aufführungen vorwiegend von Volksstücken veranstaltet, die Federmann, ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes zugänglich sein sollen. Die noch unbebaute Umgebung des Bühnenplatzes wird lediglich mit einfachen, amphitheatralisch angeordneten Bänken versehen, auf denen das Volk Platz nehmen kann. Die darstellenden Kräfte bestehen ausschließlich aus stellunglosen Künstlern und Künstlerinnen, die mindestens fünf Jahre hindurch den Schauspielberuf ausüben; ein weiterer Verhütungsnachweis braucht nicht erbracht zu werden. Es hat sich ein Arrangement treffen lassen, dem zufolge jeder Künstler nur zweimal wöchentlich auftritt, indeß eine Gage erhält, wie sie für mittlere Kräfte an den Bühnen der Provinzialhauptstädte üblich ist.

(Ein musikalisches Wunderkind) hat kürzlich in Wien bedeutendes Aufsehen erregt. Es ist dies der 7-jährige Leo Schramm, welcher in einem selbstständigen Concerte als Pianist, Componist und Dirigent debutirte. Der kleine Künstler, ein Schüler des bekannten Wiener Musikpädagogen Professor Rud. Kaiser, welcher ihn in Anbetracht seiner hervorragenden Begabung seit zwei Jahren in durchaus uneigennütziger Weise unterrichtet, entzückte durch sein durchgeistigtes Spiel, kraftvollen Anschlag, große Technik und sein dabei echt kindliches Wesen. Er spielte Compositionen von Beinecke, Schmitt, Mendelssohn, Liszt's Paraphrase aus „Tannhäuser“, Bach's brillantes Clavierstück „Le ruisseau“ und Schubert's Sonate op. 30, ferner mehrere eigene Compositionen, die hervorragendes Talent verrathen. Sensation erregte es, als der „kleine Mozart“, wie er allgemein genannt wird, den Tactstock ergriß, um den Chor seiner Mitschüler aus den Musikschulen Kaiser zu dirigiren, welcher außer einem sehr gelungenen Chor des kleinen Componisten noch Chöre von Alt und Bize vorzüglich zu Gehör brachte. Der kleine Concertgeber wurde mit Beifall und Blumenpenden überschüttet. Während war es, wie er den ersten erhaltenen Lorbeerkranz durchs seinem Lehrer überreichen und nicht für sich behalten wollte. In den Zwischenpausen errang sich die 8-jährige Marianne Kub, das jüngste Mitglied des k. u. k. Hof-Burgtheaters, für ihre überaus gelungenen Declamationen reichen Beifall. Das Concert, welches unter dem Protectorate Ihrer Excellenz der Frau Obersthofmeisterin Gräfin Attems-Attems vor ausverkauftem Saale stattfand, war von den ersten Kreisen der Residenz besucht.

(Die Tragödie einer Tochter Treitschke's.) Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Lüneburg abgepielt. Die dort wohnende Gattin des Rittmeisters v. Tüngeln, eine Tochter des berühmten deutschen Geschichtsforschers und Publicisten v. Treitschke, hat in Abwesenheit ihres Mannes in einem Anfälle von Schwermuth ihre drei Töchter im Alter von drei, fünf und sieben Jahren vergiftet und hierauf selbst Gift genommen. Bei den Kindern war bereits der Tod eingetreten, während die Mutter noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo Sanitätsrath Dr. Hesse durch Auspumpen des Magens Wiederbelebungsversuche anstellte, die schließlich von Erfolg gekrönt waren. Nachdem die unglückliche Frau das Bewußtsein wieder erlangt hatte, räumte sie die schreckliche That unumwunden ein. Da Frau v. Tüngeln gewöhnlich erst um 12 Uhr Mittags das gemeinsame Schlafzimmer zu verlassen pflegte, war ihr Nichterscheinen in den Wohnräumen am Vormittage nicht weiter aufgefallen, und erst nachdem sie über die sonstige Gewohnheit hinaus sich nicht blicken ließ, betraten ihre Hausgenossen das Schlafzimmer und entdeckten so die That. Der Vorfalle ruft in Lüneburg umso größeres Aufsehen hervor, als die v. Tüngeln'sche Familie dort allgemein beliebt war.

(Strikende Diensthöten.) London ist von einem allgemeinen Diensthöten-Strike bedroht. Wie die „Fronde“ mittheilt, fand im Hyde-Park ein Monstr-Meeting statt, dessen Vorstiz ein Haushofmeister führte. Ein Kammerdiener protestirte dagegen, daß er jeden Tag das Fahrrad seines Herrn säubern müsse; eine Hofe beflagte sich darüber, daß sie zu spät in's Bett komme und zu früh aufstehen müsse,

eine andere, daß ihre Herrin ihre abgelegten Kleider verkaufe, anstatt sie ihr zu schenken; wieder andere äußerten sich höchst ungehalten darüber, daß bei ihrer Herrschaft schlechte Cigarren geraucht und ganz gemeiner Whisky getrunken werde. Ja, unsere Diensthöten!

(Die Tragödie einer Verlassenen.) Ein tieftrauriger Vorfalle hat soeben den Pariser den Namen seines im Vorjahre verstorbenen Lieblings, des Komikers Jos. Dupuis, Schöpfers der hervorragendsten Rollen des Offenbach-Repertoires, wieder in Erinnerung gebracht. Jos. Dupuis nahm auf Zureden seiner Gattin ein Mädchen aus sehr guter Familie, Angèle Chemin, in's Haus, deren liebevolles Wesen nach dem Tode des Künstlers der Witwe Trost spendete. Bald fand sich ein Bewerber um die Hand der präsumtiven Erbin der sehr wohlhabenden Frau Dupuis. Diese hatte unbedingtes Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit des glänzend empfohlenen, wohltaunten jungen Mannes und ließ die jungen Leute häufig allein. Zu Beginn dieses Jahres wurde Angèle Mutter eines Mädchens, — zugleich aber war der Bräutigam verschwunden. Häufig sich wiederholende Nervenkrisen der Verlassenen machten ihre Unterbringung in einer Heilanstalt notwendig. Aber der Vermittler stetes Verlangen, zu Mama Dupuis wiederzukehren, bestimmte die zärtliche Pflegemutter, diesem Wunsche zu willfahren und Angèle führte heim. Ihr Versprechen, von nun ab ruhig zu bleiben, blieb freilich unerfüllt. Durch wiederholte Selbstmordversuche Angèle's wurde die Nachbarschaft in Aufregung versetzt. Man drang behalß bereits in Frau Dupuis, die Kranke in die Anstalt zurückzugeben. Doch ehe dieses noch geschehen konnte, wußte sich das Mädchen heimlich aus dem mütterlichen Hause zu stellen. Für erster Weg aber war dorthin, wo sie ihr Kind in Pflege wußte. Mit ihm für einige Augenblicke allein, riß sie das Fenster auf und warf das Kind vom fünften Stockwerk auf's Straßenpflaster. Dann schrie sie: „Fertig! Fertig! Ich bin wieder ein tugendhaftes Fräulein!“ Erst im Inquiritenpital gelangte Angèle zum Bewußtsein ihrer furchtbaren That.

(Eine neue Geschichte von Kitchener) erzählt der „Outlook“ folgendermaßen: „Lord Kitchener ist ein sehr lafonischer Mann. Vor einigen Wochen sollte eine soeben eingetroffene Compagnie uniformirter Yeomanry mit einer Abtheilung kriegsharter Colonialreiter ein Burenlager angreifen und, wenn möglich, nehmen. Die Truppe befand sich bereits in Sicht der Burenfeuer, als der Tag anbrach und den Engländern zeigte, daß sie selbst von den Buren bereits eng umzingelt seien. Nur eine einzige Lücke zeigte sich in dem feindlichen Kreis, und ohne jedes Commando stürzten sich die tapferen Yeomanry, ihr Capitän an der Spitze, auf diese Oeffnung und entkamen auch glücklich, indem sie unaufhaltbar weiter flohen und ihre colonialen Kameraden in den Händen der Buren zurückließen. General Clements, der zum Entsatze herbeieilte und die Yeomanry-Compagnie aufnahm, telegraphirte nachher an Kitchener: „Eine Abtheilung Ihrer Yeomanry bei mir eingetroffen, was soll damit geschehen?“ Kitchener, der inzwischen erfahren hatte, wie diese Helden sich vor dem Feinde betragen hatten, telegraphirte zurück: „Halten Sie die Kerle so weit ab von mir, als sie sich von den Buren ferngehalten haben.“

(Ein curioses postalisches Fundbureau) ist ein großes Postamt in Berlin SW. Auf dem schwarzen Brett im Schaltervorraum prangt neben Anderem ein ganz curiöser Anschlag folgenden Inhalts: „Am 14. Februar 1901 ist im Schalterraum eine fünf pfennigmarke gefunden worden. Die Empfangsberechtigten (!) werden aufgefordert, sich binnen sechs Wochen im Amtszimmer zu melden, widrigenfalls nach Ablauf des Termins die Marke öffentlich versteigert wird (!). Das Legitimiren wird, so bemerkt das „Berl. Tgl.“ mit Recht, dem Vermissen gewiß recht sauer werden, und so wird weiter nichts, als die Auktion übrig bleiben.

(Interessanter medicinischer Fall.) In das Koblenzer Bürgerhospital wurde ein Arrestant eingeliefert, der über heftige Schmerzen klagte, die durch einen großen Nagel verursacht sein sollen, den er im Arresthause verchlückt habe. Um das Vorhandensein eines metallenen Fremdkörpers in den Eingeweiden festzustellen, wurde der Körper mit Röntgenstrahlen durchleuchtet; es konnte jedoch kein Fremdkörper entdeckt werden. Der Patient wurde wieder nach dem Gefängniß zurückgebracht, wo er gleich nach seiner Einlieferung Selbstmord beging. Bei der Obduction fand sich in den Gedärmen nicht allein ein Drahtnagel von sieben Centimeter Länge vor, sondern auch die Hälfte eines Metallammes.

(Schulen für gelähmte Kinder.) Aus London wird berichtet: Eine sehr interessante Neuerung wird in Kurzem in das Londoner Schulsystem eingeführt werden. Im Juni sollen vier besondere Schulen für gelähmte Kinder eröffnet werden. Die Schulbehörde hat soeben die Einrichtungen für die Leitung dieser vier Schulen, die am 25. Juni eröffnet werden, genehmigt. Jede Schule wird ein Localcomité von zwölf Personen erhalten. Das Comité wird aus einer gleichen Anzahl Männer und Frauen bestehen. Die Krankenwagen werden unter der Obhut geschulter Wärterinnen stehen. Die Behörde wird die Einrichtung treffen, daß die Kinder eine Mittagmahlzeit erhalten und während der Spielzeit beaufsichtigt werden.

(Ein englischer Sergeant,) der in Südafrika diente, war von einer Burenkugel in den Kopf getroffen und mit einem Verwundeten-Transport nach England zurückgebracht worden. Der Arzt zog die Kugel heraus, nahm aber unglücklicherweise ein Stück vom Gehirn des Patienten mit. In einer übermüthigen Laune schrieb er später an den geheilten Sergeanten und fragte ihn, ob er seine Gehirnpartikel wieder haben möchte, aber der ehemalige Patient antwortete, nach seiner Ansicht könne er sie wohl entbehren, denn er sei nunmehr — in den Bureau des Kriegsamtes beschäftigt.

(Getragene Effecten.) Ein heiteres Vorkommniß wird dem „Luzerner Tagblatt“ von der Poststation Barrieres berichtet: Dort kam leztlich ein Missionär an, der in Südamerika eine wissenschaftliche Forschungsreise unternommen hatte und seiner Vaterstadt Basel zurückkehrte. Unter seiner Fahrtrabe befand sich eine Kiste, sehr alte Schadel enthaltend, die der Forscher in Grabstätten von Patagonien entdeckt hatte. Dhne weiteres classifizierte die schweizerischen Zollwächter diese werthvollen Documente in die Kategorie thierischer Knochen und verlangten den Eingangszoll von 10 Rappen per Pfund. Entrüstet suchte der Missionär den Wächtern des Gezeßes die große wissenschaftliche Bedeutung dieser Gebeine klar zu machen. Die Zollner zogen sich zurück, um den Fall in aller Würde zu beraten, worauf folgendes auf Zollfreiheit lautende Bulletin ausgestellt wurde: „Kiste mit Schädeln Einheimischer; schon getragene persönliche Effecten.“

(Ein Glückslos.) Don Jaime, der Sohn des Don Carlos, ist, wie ein Pariser Blatt berichtet, der glückliche Gewinner des großen Loses im Betrage von 250.000 Francs in einer russischen Lotterie. Merkwürdig, als diese Thatfache ist die Art, wie das Los in seinen Besitz kam. Während der Expedition nach China wurde Don Jaime nach seiner Verwundung nach Tokio zur Pflege geschickt. Hier traf er einen russischen Geldverleiher, mit dem er bei mehreren Gelegenheiten Geschäfte hatte. Der spanische Prinz lud ihn zum Frühstück ein. Diese Gunstbezeugung rührte den russischen Geldverleiher so, daß er ihm ein Lotterielos schenkte. Er meinte, daß er, weil er in Japan blieb, über das Ergebnis der Ziehung doch nichts hören würde; da Don Jaime aber nach Rußland zurückginge, wäre es besser, wenn er es annähme. Einige Wochen später fand die Ziehung statt und Don Jaime's Los gewann 250.000 Francs. Erst als er sich in Marseille ausschiffte, hörte er von seinem Glück.

(Der Marconi-Telegraph) arbeitet nun täglich zwischen Brüssel und Antwerpen. Die Apparate befinden sich in Brüssel auf der sehr hohen und hochgelegenen Congregialsäule, in Antwerpen auf

dem Thurm der Kathedrale. Auf dem Dornthurm in Mecheln ist ein Receptor aufgestellt, der die von Brüssel ergangene Meldung empfängt. In diesem Apparat erhalten die gewissermaßen durch ihre Luftreise ermittelten elektrischen Strahlen neue Kraft und gelangen nun mit genügender Kraft nach Antwerpen. Es wird sich darum handeln, um Funkentbottschaften über riesige Entfernungen zu senden, an geeigneten Orten solche Receptoren aufzustellen, die automatisch arbeiten und die Meldungen weitergeben.

(Auch etwas.) Zahnarzt: „Und so bitte ich denn um die Hand Ihrer Tochter Emma.“ Vater der Braut: „Ja, eine große Mitgift kann ich meiner Tochter nicht geben, jedoch bringt sie Ihnen eine sehr große Verwandtschaft mit schlechten Zähnen in Ihre Praxis.“

Wie alljährlich, bringt auch heuer die bestrenommirte Parfümerie Melker das beste Rosenwasser in den Handel. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Abonnenten auf das heutige Inserat.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein grünlebernes Geldtäschchen, enthaltend einen kleinen Geldebtrag; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein goldener Ring mit viereckigem blauen Achat; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neuere Nachrichten.

Wien, 3. April. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge lehnten fast sämtliche Staaten Australiens, sowie Neuseeland das Ansuchen des Cagouverneurs Milner, die australischen Unterofficiere noch weiterhin in Südafrika zu belassen, nachdrücklich ab. Australien habe nun genug gethan, das menschenarme Land bedürfe selbst dringend junger, kräftiger Leute.

Lissabon, 3. April. Der Dampfer „Baire“ ist mit 317 flüchtigen Boeren hier eingetroffen.

London, 3. April. „Reuter's Office“ meldet aus Naampooort vom Gestrigen: In Folge der erneuten Thätigkeit der Boeren in der Zerstörung von Bahnhöfen wurde der Bahnverkehr nach dem Norden in der letzten Nacht wieder suspendirt. In der Kapcolonie befinden sich nur kleine Boerenabtheilungen.

Durban, 2. April. Die Boeren sprengten in der Nähe von Newcastle einen Eisenbahnhzug in die Luft, zogen sich jedoch in die Berge zurück, als Campbell's Truppen erschienen.

Fremden-Liste

vom 4. April.

Hotel Wämischer Kaiser. Foris, Bezirksrichters-Gattin, von Szeflyte; Oberstleutnant, von Fogaras; Karacsony, Gutsherr, von Refes; Vater, Professor, von Klausenburg; Csetiam, Unterrichter, von Szag-Hegen; Feizer, Oberingenieur, von Großwardein; Weininger, Dberingenieur, von Deba; Keller, Kaufmann, von Gorlau; Griebel, Schmidt, Kaufleute, von Wien; Hefesi, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Rezerit, Apotheker, von Fogaras; Agur, Advocat, von Elisabethstadt; Bulz, Kellner, von Mühlbach; Ludwig, Privatier, von Szatmar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. April.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 117.50	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 117.75
4 1/2 %ige Kronen-Rente 93.10	4 1/2 %ige Kronen-Rente 97.35
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121. —	1860-er Lose 140.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100. —	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1675. —
5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 119. —	Ungarische Credit-Actien 706.05
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 92.25	Oesterr.-ungarische Credit-Actien 718.25
Schantregal-Obstg.-Oblig. 93.90	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 695.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 93.50	20 Francs-Stücke 19.07
Ungarische Prämien-Lose 174. —	Deutsche Reichsmark 117.50
4 1/2 %ige Zinsregulirungs-Lose 143. —	Ronon a vista 240.15
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 97.75	Paris a vista 95.40
4 1/2 %ige Silber-Rente 97.65	R. u. l. Ducaten 11.35
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 99.25	Ungarische Credit-Actien mit 40 % jährl. Berl. 99.25
5 %ige „ „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 99.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. April.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 117.55	1860-er Lose 140.50
4 1/2 %ige Kronen-Rente 93.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1699. —
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.10	Ungarische Credit-Actien 711. —
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100. —	Oesterr.-ungarische Credit-Actien 723. —
5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 117.50	20 Francs-Stücke 19.03
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 92.10	Deutsche Reichsmark 117.60
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 93.60	Ronon a vista 240.15
Ungarische Prämien-Lose 173.75	Paris a vista 95.42
4 1/2 %ige Zinsregulirungs-Lose 143.50	R. u. l. Ducaten 11.34
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 98.30	Ungarische Credit-Actien 90.50
4 1/2 %ige Silber-Rente 98.05	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 99.25

Geschäfts=Locale

in der (310) 1-3

Heltauergasse

zu vermieten.

Zu erfragen in der Directions-Kanzlei der Versicherungsbank „Transsylvania“.

Regine Kefler geb. Groß,

Quartiermeisters-Witwe,

vollendete am 3. April l. J., Vormittags 1/10 Uhr, nach langem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre ihr rastlos thätiges, dem Wohle ihrer Familie gewidmetes freundliches Dasein.

Die irdischen Ueberreste der theueren Entschlafenen werden Freitag den 5. April l. J., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-Kapelle der evang. Glaubensgenossen A. B. gehoben und zur ewigen Ruhe bestattet, wovon allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten geziemend Nachricht geben

Hermannstadt, den 4. April 1901

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angesehen werden.

Behördlich concessionirte Leidenbestattungs-Unternehmung G. Conneritz in Hermannstadt.

Sz. 1043/1901. tlkvi.

[299] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Muntean Nicolae és társa végrehajtónak, Stanesse Juon végrehajtást szenvedő elleni 66 Kor. 46 fill. tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő, Szent-Erzsébet felvő, a szenterzsébeti 1287. sz. tjkvben A. 1, 3. rend, 58, 59, 4094. hr. sz. alatt foglalt Stanesse Juon nevére felvett ingatlanokra az árverést az 1506/97. sz. végzés folytán C. 5, 6, 7. Stanesse Juonné szül. Man Mária és Stanesse Achim javára bekebelezett szolgalmi jog fenntartása mellett 814 Kor. és 17 Kor. ezennel megállapított kikialtási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi április hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szent-Erzsébet hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikialtási áron alól is eladtni fognak. Árverezni szándékozók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt m. kir. igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 26-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság egyes bírja. **Boeskor**, kir. törv. bíró.

Sz. 3021/1901.

[297] 1-3

Pályázat.

Kisdísznód községben a községi jegyzői állás betöltendő lévén, felhivatnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt körvényeiket folyó évi április hó 30-áig alólírottán adják be. Az ezen állással összekötött jövedelem: a) fizetés 1000 Kor., b) szabad lakás, c) a magánmunkák után járó díjak; d) tiszteletdíj mint anyakönyvvezető 160 Kor. Nagy-Szeben, 1901. április 1-én.

A járási főszolgabíró: **Fabritius.**

3. 74/1901.

[309] 1-2

Rundmachung.

Zum Aufbau eines separaten Wohnhauses, eines Wirtschaftsbauwerkes und einer Umfassungsmauer, wofür die Gesamtkosten zu 71.522 Kronen 38 Heller veranschlagt sind, findet im **Instituts-Gebäude (Beragasse Nr. 6) am 15. April 1901, 10 Uhr Vormittags, eine Offert-Verhandlung statt.**

Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, die auf den Bau bezüglichen Detailpläne, sowie die allgemeinen und besonderen Baubedingungen können in der Directions-Kanzlei, woselbst auch die zur Ausstellung der Offerte zu benütigenden Blanquets zu haben sind, in Einsicht genommen werden.

Die Arbeiten werden im Ganzen, eventuell **Tischler- und Schlosser-Arbeiten auch separat** vergeben. Die Tischler-Arbeiten sind zu 4592 Kronen 26 Heller, die Schlosser-Arbeiten zu 10.230 Kronen 12 Heller veranschlagt.

Jeder Concurrent muß als Vadium 5% der veranschlagten Kosten jener Gruppen, auf welche sich sein Anbot bezieht, vor dem Beginn der Verhandlung an den Director des Institutes erlegen, und zwar entweder in barem Gelde oder in Staatspapieren oder auch in anderen, zur Caution geeignet für zulässig erklärten Wertpapieren. Die Angebote in den Offerten dürfen nicht anders, als durch Bezeichnung der Procente ausgedrückt werden, welche der Concurrent von den zu Grunde liegenden Einheitspreisen nachzulassen bereit ist, oder welche derselbe als Zuschuß beanspruchen zu müssen vermeint.

Die Prozent-Sätze müssen bestimmt, sowohl in Ziffern, als auch in Worten, ohne Correcturen, ausgedrückt sein.

Die Entscheidung über das Resultat der Offert-Verhandlung steht der Instituts-Vorsteherungs-Commission zu, und zwar ohne Beschränkung in der Wahl der Concurrenten, ohne daher an den Mindestbietenden gebunden zu sein.

Die nicht angenommenen Offerte werden samt dem erlegten Angebots gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung bei dem Directorat nach 4 (vier) Wochen nach der Offert-Verhandlung zurückgegeben.

Sermannstadt, am 2. April 1901.

Die Direction.

Confection

Bei Julius Wermescher in der Abtheilung für Wäsche und Confection, Heltauergasse 1, finden die p. t. Damen die modernsten Jacken, Krügen, Blousen, Jupon, in nur solidester Ausführung!

[307] 1-2

Wegen Ueberfiedlung zu verkaufen:

Eine Salon-Garnitur, grosse Spiegel, Trumeaukastel, Betten, Nachtkastel, Salontischehen u. Fauteuil, Lampen-luster, Vorhänge, Carnissen, Fenster-Rouleaux, Teppiche, Waschkastel, Stühle etc. [302] 1-3
Brukenthalgasse 3, I. Stock.

Billige, schöne Orangen

zu den Osterfeiertagen von 4 bis 10 Heller per Stück bei **F. Binder,** Hermannstadt, Heltauergasse 14. [289] 3-3

Herrn-

Neuheiten! Cravatten, Handschuhe, Schirme, Hemden, Kragen, Manchetten, Taschentücher, Socken, Hosenträger in reicher Auswahl, feiner Ausführung bei **Julius Wermescher,** Grosser Ring 13. [306] 1-2

Aviso!

Der Gefertigte erlaubt sich, die höfliche Anzeige zu machen, daß seit **1. April 1. J.** auf dem

Kleinen Ring Nr. 29 täglich frische und gute Qualität **Rindfleisch** zum Verfaufe gelangt und für gute und solide Bedienung Sorge getragen wird. Hochachtungsvoll **Friedrich Brandsch,** Fleischhauer-Meister. [277] 3-3

Ostern!

ff. Banater Mehl, Caviar, marintirter Aal, ff. Lachs geräuchert, 10 Deka 28 fr., **Stock-Fisch**

frisch gewässert, 1 Rilo 40 fr., Seeforellen in Aspice, Heringe in Aspice, Bismarck-Heringe, Ostsee-Fetheringe, Rollheringe mariniert, Sardinen in Del, Thun in Del, Seeforellen in Del, Hummern, Lapardon, Hering-Salat 10 Deka 12 fr., Sardellen in Salzlake 20 fr.,

Roquefort-Käse,

Imperial, Trappisten, Gorgonzola, Liptauer, Fogarascher, Emmentaler, Parmesan, Karpathen-Käse, Delicatess-Käse Stück 10 fr., Alpenrahm-Käse Stück 18 fr., Consum-Käse Stück 10 fr., Kaiser-Käse (Camembert) Stück 24 fr., Kloster-Käse Stück 15 fr., Schloss-Käse Stück 15 fr.,

Orangen

staunend billig und schön, **Oster-Eier** in großer Auswahl von 1 fr. an,

Oster-Hasen und -Lämmer, Marmeladen, Halva und Rahat,

Obst in Zucker, Rum und Senf, **Dunstobst,** ff. Liqueure und Bäckereien, **Tafelweine** per Liter 36 u. 40 fr.,

Mädchentraube 7 Deciflasche 50 fr.,

Palästina-Weine: Jerusalem, Emaus, ff. Rothwein Liter 45 fr., 7 Deciflasche 42 fr.,

Offner Adlerberger, Chateau-Palugay roth u. weiß, Hungarian-Claret, Johannsberger weiß u. roth, Kirchgut, Magyaráder, Magyarka, Neszmélyer, Ruster Ausbruch, Szomoróder, Tokajer, Rhein-Weine: Johannsberger Blume, Johannsberger Schloss, Schlossberger Mosel-Wein: Mosler, Zeltinger, ferner Chateau-Margaux, Sherry Brandy, Cipro, Muscat-Lunel, Malaga, Malaga-Sect, Madeira, Marsala, Portwein, diverse Sorten Champagner 20 fr.,

Malta-Erdäpfel, neue, eingekochte italienische Paradeis empfehlen [279] 3-3

Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2, Hermannstadt, Kleiner Ring 31.

Verschiedene Möbel,

darunter [254] 3 eine vollständige Garnitur, sind billig zu verkaufen: Turnschulgasse Nr. 1.

Alte Waffen,

Geweibe, Jagdbilder, Jagdliteratur u. s. w. zu verkaufen [295] 2-3
Quergasse Nr. 3, I. Stock. Auskunft daselbst von 1 bis 2 Uhr Mittags.

Aus Wien

nach längerem Aufenthalte zurückgekehrt, mache ich den p. t. Damen bekannt, daß ich am **Kleinen Ring Nr. 11** (vis-à-vis der kath. Kirche) einen

Damen-Mode-Salon

errichtet habe. Die elegantesten Damen-Toiletten nach neuem Wiener Schnitt und Façon werden daselbst angefertigt. Auch wird Unterricht im Schnittzeichnen und Kleidermachen erteilt gegen monatliches Honorar von 8 Kronen. Hochachtungsvoll.

Marie Nadaskay verehelichte **Schemmel,** Kleiner Ring Nr. 11. [261] 3-3

Geübte Näherinnen und Lehrlingmädchen werden sofort aufgenommen.

Wohnungs-Wechsel,

bezw. Eröffnung eines zahnärztlichen Ateliers.

Beehre mich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich mein **zahntechnisches Atelier** von Reisporgasse Nr. 25 — durch Verbindung mit Herrn Dr. Schwarz als **zahnärztliches Atelier** — nach [269] 2-6

Reisporgasse Nr. 20

verlegt habe, woselbst jede zahnärztliche Operation ausgeführt wird.

L. Goldschmidt, Zahntechniker.

Rosenwasser

aus garantiert reinem Kezanlyk-Rosenöl erzeugt, ebenso alle anderen Extracts etc. zum

Bespritzen für Ostern

in bekannt vorzüglicher Qualität in allen Preislagen. Elegante Cassetten in allen Preislagen, als **Ostern-Geschenke** sehr geeignet. Gleichzeitig empfehle **Gebrauchsartikel** in Toiletteseifen, Zahnbürsten, Mundwasser, Pulver und Pasten, Puder, Schminken, Augenbrauenstiften, Haarnetzen, Bartbinden u. s. f. zu bekannt soliden Preisen.

Täglicher Postversand unter Discretion. **Erstes und einziges Special-Geschäft Siebenbürgens.**

Parfümerie Meltzer, Heltauergasse (Corpscommando-Gebäude), **Gustav Meltzer,** Seifen- und Kerzen-Fabrik, Elisabethgasse, Hermannstadt. [275] 5-7



PFAU'S Quamero Brandy



Vero-Cognac

und **Hof-Cognac**

von **PFAU & C^o. FIUME,** kais. und kön. Hofdestillateure.



Erhältlich bei „**Concordia**“, Handels-Act.-Ges., Hermannstadt. [263] 1-5